

keit unserer Detektivs wird in New York nur ein Bruchteil der zahllosen täglichen Diebstähle aufgeklärt, und solch kleines Ding wie eine Uhr zum Vorschein zu bringen, welch unwahrscheinlicher Zufall, wenn der Täter nicht die noch unwahrscheinlichere Dummheit beging, sie einem der bekannten Hehler zu verhökern!

Ich entschloß mich daher zu einer Anzeige in der „New York Times“. Darin verband ich mit einer genauen Beschreibung der Uhr das Versprechen, ihrem Ueberbringer eine Belohnung von fünfhundert Dollar, also mehr als das Dreifache ihres wirklichen Wertes, zu bezahlen, nebst der ehrenwörtlichen Zusicherung, nicht danach fragen zu wollen, wie er in ihren Besitz gelangt sei.

Am Tag nach dem Erscheinen des Inserats — es war ein Sonntag — saß ich vormittags hier in meinem Privatkabinett, ganz vertieft in eine Kollektion von Kupferstichen, die mir zum Kauf angeboten war. Da brachte mir der Diener eine Visitenkarte mit dem mir unbekanntem Namen Archibald Williams: dieser Herr wüschte mich zu sprechen. Ich erkundigte mich, wie er aussehe. Wie ein Gentleman, war die Antwort.

Sie erwies sich als zutreffend. Der junge Mann, der mit leichter Verbeugung ins Zimmer trat, schien der besten Gesellschaftsklasse anzugehören. Dafür sprach nicht allein die tadellose Eleganz seiner Kleidung und die sichere Zwanglosigkeit seiner Haltung; er trug zudem auf den Schultern den feingeschnittenen, rassigen Kopf, wie er sich nur bei alteingesessenen Familien, dem Adel unseres demokratischen Landes, zu finden pflegt. Auch seine federnen Bewegungen hatten eine Anmut, die man nicht durch bloßes Training erwirbt, und aus seinem hübschen Jungensgesicht blitzten klug und lebhaft ein Paar tiefblaue Augen. Kurz, einer von denen, die dazu geschaffen sind, auf den ersten Blick für sich einzunehmen.

Ich fragte, was ihn zu mir führe. Er komme wegen meines Inserats. „Ach,“

rief ich erfreut, „Sie wissen etwas über den Verbleib meiner Uhr?“

Er zog ein Pappschächtelchen heraus, das er mit einer lässigen Gebärde mir überreichte. „Hier ist sie.“

In der Tat, sie war es; ich hatte sie wieder!

Befreit aufatmend gab ich sie mit der linken Hand meiner Westentasche zurück und streckte ihm die rechte entgegen. „Ich danke Ihnen.“ Dann entnahm ich meiner Briefftasche eine Fünfhundert-Dollar-Note. „Hier ist die Gegenleistung.“

„All right“, sagte er, nahm sie in Empfang mit der Selbstverständlichkeit, mit der man ein vertragsgemäßes Honorar einkassiert, verbeugte sich wie zuvor und wollte sich empfehlen.

Ich hielt ihn auf. „Einen Augenblick, Mister Williams. Das Geschäftliche zwischen uns ist erledigt, und irgendeine Frage an Sie zu richten, verbietet mir mein öffentlich gegebenes Wort. Es könnte aber sein, daß Sie in Anbetracht meiner Ihnen gewiß nicht unbegreiflichen Neugier aus freien Stücken bereit wären, mir eine streng vertrauliche Auskunft zu erteilen.“

„Warum nicht?“ warf er hin.

„Sehr liebenswürdig von Ihnen, und wohlverstanden, was immer Sie mir zu sagen die Güte haben werden, das bleibt unter uns. Auch dafür haben Sie mein Wort.“

Er quittierte durch ein Nicken. „Stehe ganz zur Verfügung.“

Ich bat ihn, Platz zu nehmen. Er setzte sich bequem in einen Sessel mir gegenüber, schlug ein Bein über das andere, ungeniert damit wippend, und lächelte mir ermunternd zu. „Ihre Neugier ist nicht nur begreiflich, sie ist berechtigt.“



... der Diener meldete, der Lunch sei serviert ...